

Denkmal des Seifensieders Christian Gottf. Schier, geb. 1722 (?), und dessen Frau Beata Eleonora geb. Zimmermann, geb. 30. Mai 1730 (?), † 1. Juli 1799.

Sandstein. Vor einem kraftvoll profilierten Unterbau, den zwei schöne, ins Rokoko übergehende Kartuschen schmücken, steht ein Obelisk, an dem zwei barocke Kartuschen lehnen. Oben am Obelisk ein Kranz; über dem Gesims ein Gottesauge mit Strahlensonne. Spuren von Vergoldung.

In einer Nische der Friedhofsmauer südlich der Kirche.

Denkmal des Postmeisters Friedrich Benjamin Löwel und seiner Familie. Um 1814.

Sandstein, Baumstamm, 253 cm sichtbare Höhe, an dem zwei ovale Tafeln hängen. Nach den Inschriften auf diesen sind hier begraben: der Schulmeister in Kleinschirma Johann Gottfried, geb. 26. Januar 1738 (?), † 31. Dezember 1813, seiner Frau Rahel Johanna Sophia geb. Busch, geb. 4. März 1750, † 4. Januar 1814; der Postmeister Friedrich Benjamin Löwel, geb. 2. September 1771, seine Frau Joh. Resina Magdal. geb. Küchenmeister; Joh. Eleonore geb. Richter, † 2. Mai 1812; Friedrich Küchenmeister, Adjunkt, geb. 7. April 1780, † 26. Dezember 1810; Friederike, geb. 7. April 1780, verehel. Wiedner . . .

Mit Spuren von Vergoldung.

Die Nikolaikirche.

Wilsdruff, das seit 1259 in den Urkunden erscheint, war 1346 Sitz eines Erzpriesters des Meißner Bistums. Es ist daher zu vermuten, daß es früh eine ansehnliche Kirche besaß, obgleich es erst 1400 zur markgräflichen Stadt erhoben wurde. Nun besitzt diese aber zwei Kirchen, von denen die eine, die Nikolaikirche, diejenige der deutschen Stadt gewesen zu sein scheint, die andere, die Jakobikirche, aber den ursprünglich dörflichen Gemeinden gedient haben dürfte, in ähnlichem Verhältnis wie die Kreuzkirche und Frauenkirche in Dresden.

Die Nikolaikirche liegt dementsprechend im Beringe des die deutsche Gründung durch seine Plananlage verratenden Stadtteils. Die Verhältnisse wurden durch die zahlreichen Brände der Stadt vielfach verwischt, sind aber in den Grundzügen noch erkennbar.

1447 wurde die Nikolaikirche in Asche gelegt, darauf neuerbaut und mit 10 Altären ausgestattet, für die an den Bischof zu Meißen 21 Mark Silber zu zahlen waren. Die dem Stadtbrande von 1584 entgangene Kirche war vorher, nach der Urkunde aus dem Turmknopf der Jakobikirche 1572 an Turm und Mauern erhöht und verlängert worden. Soviel man aus den erhaltenen Abbildungen erkennen kann, erfolgte die Verlängerung nach Osten, also durch den Choranbau, minder wahrscheinlich als eine solche nach Westen, und zwar um ein Joch. Dieses wurde, da die Wölbung des Baues, die für das alte Schiff vorgesehen war, nicht mehr im Plane stand, ohne Eckstreben ausgeführt. Das spätgotische Tor dürfte dabei in den